

**Zeitschrift:** Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz  
**Band:** 100 (2008)

**Artikel:** Die Sust zu Bäch  
**Autor:** Baumgartner, Christoph  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-169388>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

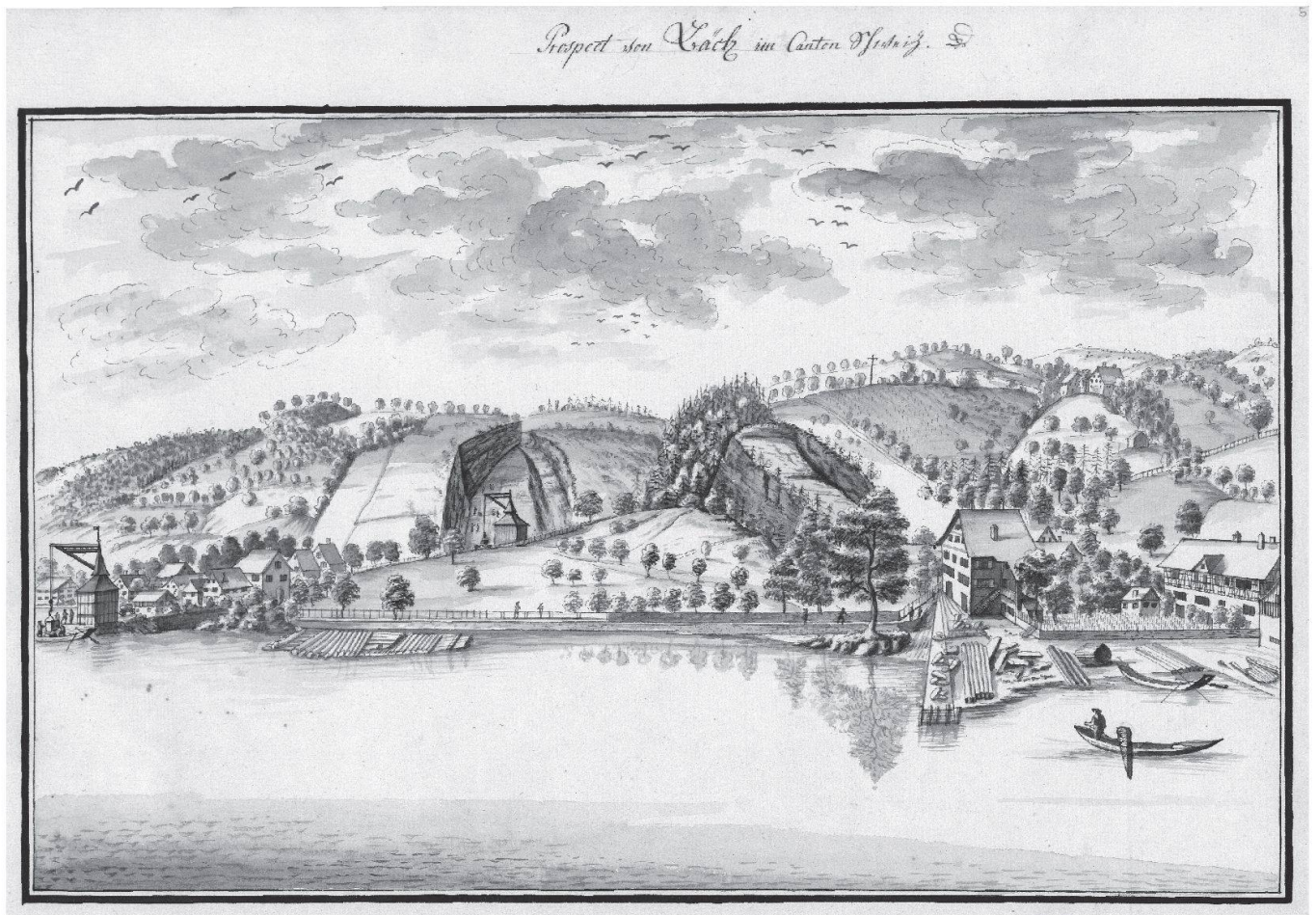
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Sust zu Bäch

Christoph Baumgartner



«Prospect von Bäch im Canton Schweiz», Federzeichnung von Johann Jacob Hofmann (1771).



Bäch war – das mag erstaunen – vom Spätmittelalter bis ins 19. Jahrhundert das wirtschaftliche Zentrum des heutigen Bezirks Höfe, zum Teil gar von überregionaler Bedeutung. Dabei standen erst die Arbeit in den Steinbrüchen, später insbesondere der Salzhandel über Sust und Faktorei im Vordergrund.

### **Bäch als wirtschaftliches Zentrum der Höfe**

Neben dem traditionellen Betätigungsfeld in der Landwirtschaft – Getreide-, Obst- und Weinbau lassen sich seit dem 12. Jahrhundert nachweisen – boten in Bäch im Spätmittelalter die Steinbrüche, die Schifffahrt und die Sust wichtige Erwerbsmöglichkeiten. Spätestens seit dem 15. Jahrhundert wurde der Abbau von Sandstein, insbesondere für den Export nach Zürich, intensiv betrieben. Das Geschäft florierte, und so reihte sich vom 16. bis ins 18. Jahrhundert zwischen Bäch und Freienbach Steinbruch an Steinbruch. Bis ins 19. Jahrhundert müssen zahlreiche Arbeiter aus der Region im Abbau und Transport ihr Auskommen gefunden haben – noch 1858 waren 250 Arbeiter in den Steinbrüchen angestellt. Heute sind diese jedoch grösstenteils zugeschüttet und mit Wald überwachsen. Die «Schlyffi» zeugt mit ihren markanten Abbruchstellen noch immer vom Ausmass der einstigen Abbauarbeiten. Als letztes Unternehmen gab die J. & A. Kuster Steinbrüche AG den Abbau von Sandstein im Waldisberg bei Bäch Ende der 1970er-Jahre auf.

Im Zuge der Industrialisierung entwickelten sich in Bäch neue Beschäftigungswege. Der Ort wurde ab dem 18. Jahrhundert zum Standort von zum Teil kurzlebigen, aber bedeutenden Industrien: 1730 beispielsweise wurden in einer neu errichteten Münzstätte Münzen geprägt. Dies führte allerdings zum Konflikt mit Zürich. Die Limmatstadt sah im Vorgehen des Pächters der Schwyzer Münze, dem Rapperswiler Bürger und Handelsmann Lorenz Brentano, einen Einbruch in deren Markt- und Münzgebiet und wehrte sich erfolgreich gegen dessen Unternehmen. Bereits 1731 existierte die Bächer Münze nicht mehr. Die eigentliche Industrialisierung begann aber, wie in anderen Schweizer Regionen, mit dem Vormarsch der Textilindustrie. Als eine der ersten Fabriken des heutigen Kantons Schwyz entstand in den Jahren 1822/23 in Bäch eine Baumwollspinnerei, welche als Textilfabrik bis 1960 Bestand hatte. Daneben sind auch die bereits 1769 gegründete Papiermühle, die 1827 eröffnete Seidenspinnerei sowie die Brauerei Höfliger (1855–1915) zu erwähnen.

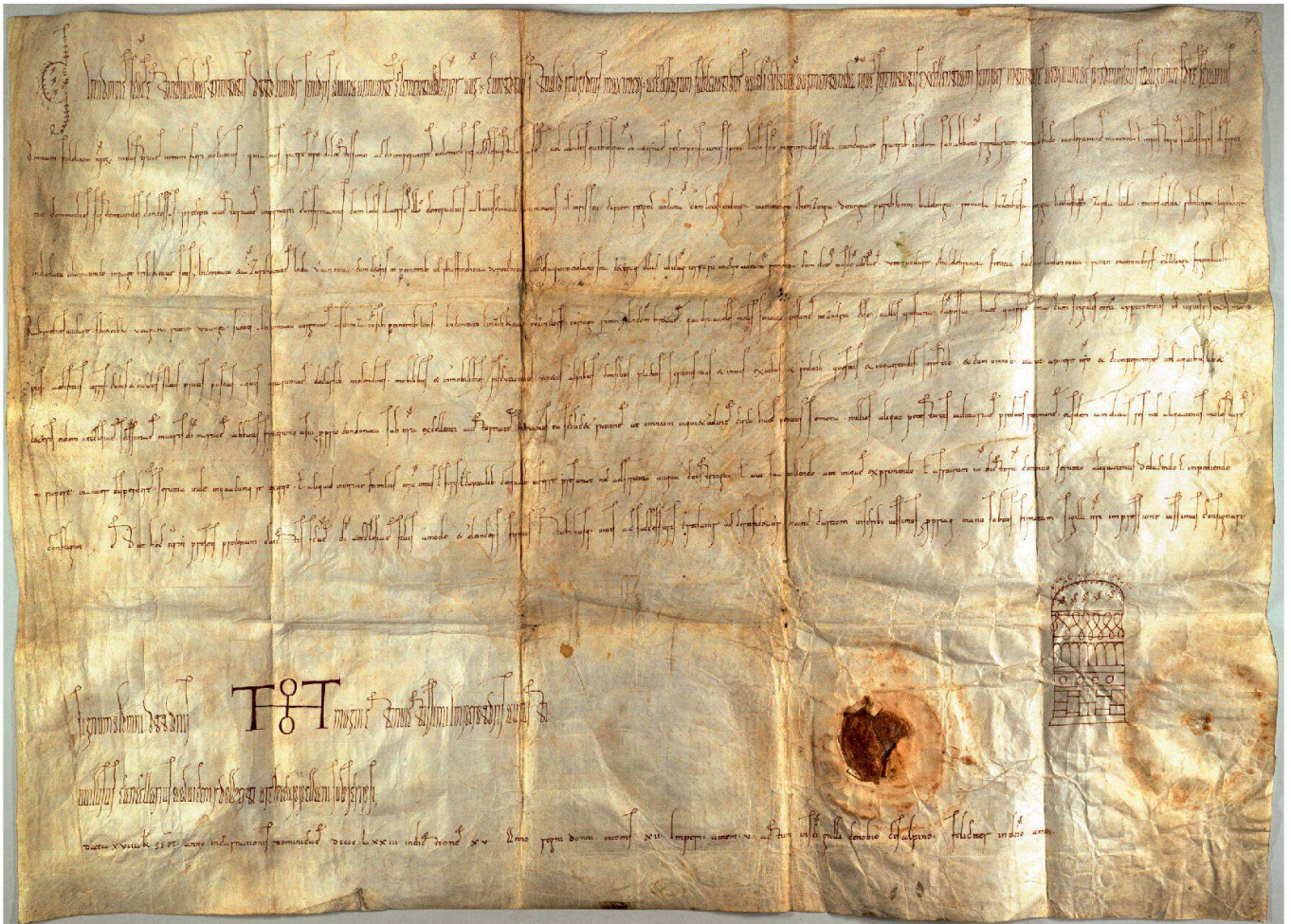
### **Salz für Schwyz**

Seit 1470 lässt sich in Bäch eine Sust nachweisen, welcher für die Salzversorgung des Landes Schwyz im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit eine zentrale Rolle zukam. Susten entstanden oft in Zusammenhang mit der Säumerei an Handelswegen und erleichterten als sichere Lager- und Umschlagplätze den Warenverkehr. In ihnen waren die Güter vor jeder Witterung und Diebstahl geschützt. Gleichzeitig erfolgte ein obrigkeitlicher Zugriff: Der Handel wurde dem Sustzwang unterstellt, was bedeutet, dass die Handelsgüter ausschliesslich in den Susten umgeschlagen werden durften. Für Zwischenlager und Verkauf in der Sust wurde eine Benutzungsgebühr erhoben, welche häufig an weitere Abgaben, insbesondere an Zölle, gekoppelt war. Daraus entsprangen der Obrigkeit neue Einnahmequellen.

Weswegen aber wurde gerade der Handel mit Salz derart wichtig? Salz ist – und war schon immer – ein lebenswichtiges Gut für die menschliche und tierische Ernährung. Dies gilt insbesondere für den zentralschweizerischen Alpenraum. Hier fand im 15. Jahrhundert eine rasch fortschreitende Verlagerung und Spezialisierung der Landwirtschaft von der Subsistenzwirtschaft, also der Selbstversorgung durch Ackerbau und Viehzucht, auf intensive Viehwirtschaft statt. Aus diesem Grund ist mit einem starken Anstieg des Salzbedarfes zu rechnen. Salz wurde sowohl für die Viehzucht als Futterbeigabe als auch bei der Herstellung von Milch- und Fleischprodukten, also bei der Produktion von gesalzener Butter und von Käse, der Konservierung von Fleisch wie zum Gerben von Tierhäuten benötigt. Die Innerschweizer Wirtschaft wurde somit verstärkt von einem Rohstoff abhängig, der in den Zentralalpen nicht abgebaut wurde. Sämtliche lokalen Salzförderprojekte scheiterten trotz grosser Anstrengung. Bis zur Entdeckung der Rheinsalinen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war das Gebiet der Schweiz vom Salzimport aus dem Ausland abhängig.

Der heutige Kanton Schwyz wurde bis ins 17. Jahrhundert primär mit Salz aus dem tirolischen Hall versorgt. Importe aus dem bayrischen Reichenhall lassen sich vereinzelt ebenfalls nachweisen. Vom 18. Jahrhundert bis zur Helvetischen Revolution lieferte Frankreich einen bedeutenden Teil des in der Innerschweiz benötigten Salzes, so auch das für Schwyz. Dies war eine Folge der französisch-(inner-)schweizerischen Bündnisse: Im Sinne des politischen Klientelismus lieferte die französische Krone einer schmalen Innerschweizer Oberschicht als Entgelt





Königsurkunde Otto II. vom 14. August 972: Otto bestätigt dem Kloster Einsiedeln alle Besitzungen, darunter auch Bäch, und verleiht ihm die Immunität. Es handelt sich dabei um die Ersterwähnung des Ortes Bäch in der schriftlichen Überlieferung.

für erwiesene oder anstehende Solddienstleistungen neben bedeutenden Pensionen auch beachtliche Mengen an Salz.

Erste Hinweise zur Entstehung eines lokalen Salzgewerbes in Schwyz lassen sich aus den Quellen zum Alten Zürichkrieg (1436–1450) ableiten: Unter Umgehung von Zürich deckten die Schwyzer 1443 anscheinend ihren Getreide-, Eisen- und Salzbedarf direkt durch Importe aus Handelsniederlagen am Bodensee. Dies führte zu einer Klage Zürichs an eine Vielzahl verbündeter Städte. Konstanz, Schaffhausen, St. Gallen, Überlingen, Lindau, Buchhorn, Ravensburg und diverse weitere Städte wurden am 20. Juni 1443 dazu angehalten, den Handel nicht nur mit

Schwyz, sondern mit sämtlichen Innerschweizer Orten künftig zu unterbinden. Ungeachtet solcher Streitigkeiten ist davon auszugehen, dass Schwyz bis ins 16. Jahrhundert trotz der politischen Erfolge in Konflikten – Zürich musste im Kilchberger Frieden von 1440 die Höfe Pfäffikon und Wollerau sowie Hurden und die Ufenau an Schwyz abtreten – grundsätzlich vom Zürcher Salzmarkt abhängig blieb.

### Der lange Weg zum obrigkeitlichen Salzmonopol

Die Entstehung eines obrigkeitlichen Salzwesens in Schwyz ist auf die Ereignisse im Zweiten Kappelerkrieg



von 1531 zurückzuführen. Schwyz und alle anderen Innerschweizer Orte traf die 1531 von den reformierten eidgenössischen Ständen verhängte Lebensmittelsperre hart. Unter anderem wurde die Salzzufuhr über Zürich unterbrochen, was grossen Mangel und einen empfindlichen Preisanstieg nach sich zog. Deswegen versuchten Salzhändler wie der Schwyzer Hans Dettling, Salz im grossen Stil über Um- und Schleichwege nach Schwyz zu schmuggeln. Die schwyzerische Obrigkeit war an diesem Geschäft aktiv mitbeteiligt. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass Schwyz mindestens zweimal von den Fünf Orten beauftragt wurde, für alle Salz zu beschaffen. Hans Dettling spielte in der Folge im schwyzerischen Salzgeschäft eine zentrale Rolle. Als Salzhändler und Schiffmeister auf dem Zürichsee versorgte er das Land Schwyz im Auftrage der Obrigkeit über Jahre mit Salz. Im Konfliktfalle setzten sich Landammann und Räte von Schwyz mehrfach für ihren Günstling ein, so beispielsweise 1537 in einem Rechtshandel in Zürich gegen die dortigen Schiffmeister. Als Landeplatz diente Dettling die Sust in Bäch, für Salz der wichtigste Warenumschiagplatz des Landes Schwyz. Von dort wurde das Salz durch der Obrigkeit unterstellte Säumer beispielsweise nach Schwyz weitertransportiert, wo es in einer Salzkammer zwischengelagert und verkauft wurde. Dettlings Stellung im Salzgeschäft wurde mit der Zeit so stark, dass er den Salzhandel in Weesen und Walenstadt mehr oder weniger kontrollierte. Dies führte zu Konflikten, die 1551 vor die Tagsatzung kamen: Es wurde geklagt, dass die monopolistische Stellung Dettlings zu einem nicht tolerierbaren Preisanstieg im Salzhandel geführt habe, den es zu unterbinden gelte. Die Folgen dieser Beschwerde sind unklar, jedoch scheint Hans Dettling kurz danach aus dem Salzgeschäft ausgeschieden zu sein.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts lassen sich in Bäch geschworene Salzmesser, die im Namen der Obrigkeit den Salzumschiag überwachten, nachweisen. Zudem kannte Schwyz ein eigenes Salzmass, das neben dem Zürcher und dem Weesener Mass in Gebrauch war. Ab 1620 lässt sich in Bäch neben der Sust auch eine Salzfactorie belegen. Doch erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts

gelang es, ein obrigkeitliches Salzregal einzuführen. Im Juli 1686 konnte mit der Hofkammer zu Innsbruck ein Salzvertrag abgeschlossen werden, der die Versorgung des Landes sicherstellte. Damit trat die von der Landsgemeinde im Vorjahr erlassene Salzordnung in Kraft, die den Salzhandel der Obrigkeit vorbehielt und ihn als staatliches Grosshandelsmonopol ausgestaltete. Salzkauf und Salzverkauf unterlagen strengen Auflagen und wurden von Beamten organisiert; Privaten war der freie Verkauf von Salz untersagt, und die Landleute wurden verpflichtet, nur noch obrigkeitliches Salz zu kaufen. Bis ins 19. Jahrhundert erfolgte der Salzimport für das gesamte Land Schwyz hauptsächlich über Sust und Factorie in Bäch.

Diese Entwicklungen verdeutlichen, wie der schwyzerische Rat bereits im Spätmittelalter die obrigkeitliche Kontrolle und Fiskalisierung des Salzhandels anstrebte, diese in der Folge auszubauen und damit den privaten Handel immer stärker zu reglementieren suchte. Einher ging dieser Prozess mit dem Auf- und Ausbau einer zunehmend komplexer werdenden obrigkeitlichen Verwaltung sowie mit der Verfestigung und Abschliessung der lokalen Führungsschicht. Am Beispiel des Salzhandels lässt sich somit exemplarisch die Emanzipation eines protostaatlichen innerschweizerischen Landortes zu einem frühneuzeitlich organisierten und strukturierten Staatsgefüge aufzeigen.

## Literatur

- Bergier Jean-François, Die Geschichte vom Salz, Frankfurt a. M. 1989 (Übersetzung der franz. Originalausgabe: Une histoire du sel, Fribourg 1982).
- Hauser-Kündig Margrit, Das Salzwesen der Innerschweiz bis 1798, Zug 1927.
- Hug Albert, Die Wirtschaftsstruktur der Höfe Pfäffikon und Wollerau seit Begründung der Grundherrschaft des Klosters Einsiedeln (965) bis zu Beginn des 17. Jahrhunderts, in: MHVS 62 (1969), S. 3–121.
- Kälin Urs, Salz, Sold und Pensionen. Zum Einfluss Frankreichs auf die politische Struktur der innerschweizerischen Landsgemeindedemokratien im 18. Jahrhundert, in: Der Geschichtsfreund 149 (1996), S. 105–124.